

tragisch nennen. Denn Tragik ist nur da, wo ein Mißverhältnis von Ursache und Wirkung vorliegt. Hier aber sind sie einander gleich. Der sinnlichen Verfallenheit entspricht der Umschlag in die äußerste Verfinsterung. Der lückenlose Ablauf der Stimmungen folgt den Gesetzen der Sinnespsychologie, wie ihn der Intellekt des erfahrenen Drehbuchverfassers erdachte und der Instinkt der Schauspielerin, eben instinktiv, empfand und vorführt.

Serafina verehrt aber die Madonna? Sie soll ihr helfen, vor ihr soll der Liebhaber ihrer Tochter Rücksicht und Ehrfurcht geloben. Doch hat diese angebliche Religiosität mit der christlichen Andacht nur das Äußere gemeinsam. Die Madonna ist ihr nur wie das manahaltige, Geheimniskraft ausstrahlende, abergläubisch verehrte Symbol eines primitiven Heidentums, eines weiblichen Fruchtbarkeitskultes.

Der Nihilismus der tätowierten Rose kennt den Menschen nicht. Er bannt ihn in die dunkle triebhafte Nacht der

Sinne. Wer noch die seelische Möglichkeit hat, die Wirkung des Films auf das Publikum zu beobachten, wird über manche Äußerungen erschrecken. Der Schaden, den ein solcher Film anrichtet, liegt in der Erniedrigung der Zuschauer, nicht im Sinn des eindeutig Verführerischen, obwohl auch dies in Anfälligen und Ungesicherten der Fall sein wird, sondern im Sinn des Hinabstoßens in das Untergründige des Animalischen, des Wilden, das in jedem Menschen Möglichkeiten hat.

Der schwerste Vorwurf muß aber jene Kunstkritiker treffen, die in der Eile und Ruhelosigkeit ihres Handwerks an den Erscheinungen haften bleiben und ob des Eindrucks einer sinnmäßigen Vollendung vergessen, daß der Mensch auch Geist ist, auch freien Willen hat und daß die Liebe, auch die tödlich verwundete Liebe, in der Freiheit des Geistes wurzelt. Nur da ist Kunst, wo dieser freie Geist angerufen und zum Sieg geführt wird.

Hubert Becher S. J.

Theologie

Ein Literaturbericht

Das theologische Denken unterscheidet sich in Grundlagen und Methoden vom naturwissenschaftlichen, das heute weithin als einzig wissenschaftliches Denken gilt. Jeder, der sich mit Theologie befaßt, muß sich deswegen zuerst über diese wissenschaftstheoretischen Fragen der Theologie klar werden. Dazu bietet ihm eine vorzügliche Hilfe *Gottlieb Söhngen, Philosophische Einübung in die Theologie* (142 S., Freiburg/München, Karl Alber, DM 7,80). Sich streng an Thomas von Aquin und die scholastische Methode anschließend, jedoch immer auch die Zusammenhänge mit der modernen Philosophie, vor allem mit Kant aufzeigend, stellt der Vf. dar, was Theologie ist. In vier Kapiteln über Erkenntnis, Wahrheit, Wissenschaft und den Glauben legt er die Grundlagen für das entscheidende 5. Kapitel, worin er dem Problem der Theologie als einer Glaubenswissenschaft nachgeht. Die Vorzüge des Buches sind seine allgemein verständliche Art und die Weite des Blickes, so daß die Theologie im Gesamten der menschlichen Geisteswissenschaften ihren rechten Ort erhält. — Ebenfalls mit dem wissenschaftstheoretischen Problem befaßt sich *Johannes Beumer, Theologie als Glaubensverständnis* (251 S., Würzburg 1953, Echter Verlag, DM 11,50). Weniger systematisch als Söhngen, doch mehr historisch untersucht der Vf., was das Vatikanische Konzil unter „Glaubensverständnis“ versteht. Nach einem geschichtlichen Überblick über die Väterzeit (Klemens v. Alexandrien, Origenes, Augustinus), dem ein solcher über die mittelalterliche Scholastik (Anselm, Wilhelm v. Auxerre, Thomas) und Mystik (Bernhard v. Clairvaux, Wilhelm v. Gent, Dionysius d. Kartäuser und aus der Neuzeit Jose-

phus a Spiritu Sancto) folgen, kommt der Vf. zu seiner eigentlichen Untersuchung und zeigt, daß das Vaticanum, das so stark die „ratio fide illustrata“ hervorhebt, der Theologie starke Anregungen gegeben habe, die leider noch zu wenig ausgenutzt seien. Es gehe vor allem darum, den inneren Zusammenhang der Glaubensgeheimnisse spekulativ zu durchdringen.

Grundlage aller Theologie ist die Offenbarung, vor allem die in der Heiligen Schrift des Alten und Neuen Bundes niedergelegte. Man sagt wohl nichts Unrichtiges, wenn man behauptet, daß gerade das AT noch viel zu wenig für Theologie und Verkündigung ausgeschöpft ist. Es birgt jedoch ungeahnte Schätze, auch so nüchterne Bücher wie Numeri und Deuteronomium, deren Erklärung *Karl Fr. Krämer* im Herderschen Bibelkommentar vorlegt (610 S., Freiburg 1955, DM 26,—). Die saubere und übersichtliche Gliederung des Kommentars, die streng am Wort bleibende Erklärung und die theologische Vertiefung lassen gerade an dem nüchternen Bericht über das Ende des Zugs durch die Wüste und die Gesetzgebung die einzigartige Liebeserwählung Israels durch Jahve in klarem Licht erscheinen. Zweifellos könnte die Theologie der Kirche, des neuen Volkes Gottes, von einer vertieften theologischen Durchdringung des Verhältnisses Israels und Jahves viele Anregungen empfangen.

Ein zweiter in der Reihe des Herderschen Bibelkommentars erschienener Band befaßt sich mit der Erklärung des Buches Jesus Sirach (217 S., Freiburg 1956, DM 12,50). Hat auch unsere Zeit nicht gerade viel Sinn für Spruchweisheit, so bietet doch diese Offenbarung von der göttlichen Weisheit gerade für unsere Zeit so viel wahre Lebensweisheit, daß man den guten, von *Othmar Schilling* vorzüglich bearbeiteten Kommentar nachdrücklich empfehlen kann, zumal es der Vf. versteht, in ausgezeichneten Exkursen das Ewige und Zeitbedingte des Buches klar voneinander abzuheben. — Daß das AT auf das Neue hin geordnet und eigentlich nur von daher ganz zu verstehen ist, geht deutlich aus *Paul Heinischs* Buch, Christus, der Erlöser im Alten Testament (454 S., Graz 1955, Styria, DM 15,60) hervor. Nach einer Einleitung über Wahrsagung und Weissagung bei den Völkern des Vorderen Orients und in Israel folgen die Erklärungen der biblischen Weissagungen über den Messias, zunächst die der Patriarchenzeit, dann jene der ältesten Propheten, der Exilzeit und der Zeit nach der Verbannung. Einige Kapitel über Weissagung und Erfüllung, über den typischen Sinn, über die Mutter des Erlösers, über das Messiasbild zusammenfassend und die außerbiblischen Heilserwartungen schließen das Buch. Die Gefahr eines solchen Versuchs, nämlich von der Erfüllung her das Dunkel, das jede Prophezeiung für ihre Zeitgenossen hatte, „aufzuklären“, ist in dem Buch glücklich vermieden. In einer strengen Wortexegese erklärt der Vf. die betreffende Stelle aus der Zeitsituation, versteht es aber dann geschickt, geleitet vom Wissen um die Erfüllung, das Hintergründige des Wortes zu zeigen. So tritt der geschichtliche Charakter der Offenbarung, ihr Nicht-fertig-sein, um so stärker heraus. Und aus den so verschiedenen Weissagungen und Prophezeiungen enthüllt sich mehr und mehr der gemeinsame Inhalt von allen: die Vollendung der Gottesherrschaft, der auch wir, das neue Volk Gottes, entgegengehen, wie uns das einzige prophetische Buch des NT, die Apokalypse, sagt. Das umfassende Wissen und die meisterhafte Beherrschung des Stoffes erlauben es dem Vf., bei einer nüchternen und sachlichen Sprache zu bleiben. — Vorzüglich in seiner Klarheit ist auch *P. van Imschoots* *Théologie de l'Ancien Testament* T 1. Dieu (273 S., Tournai 1954, Desclée). Erkennt man auch eine Anlehnung an Eichrods Theologie des Alten Testaments, so zeichnet sich doch Imschoots Buch durch ein festeres und klareres Urteil in theologischen Fragen aus. Da die Gottesoffenbarung des AT in ihrer Größe durch den Neuen Bund nicht überholt ist, so wäre es zu wünschen, daß wieder mehr Theologen und Priester an ihr das rechte Reden von Gott lernten. Dazu böte das Buch eine wertvolle Hilfe, da es in seinem Aufbau den Grundzügen der katholischen Dogmatik folgt.

Etwas Ähnliches gilt von *Josef Schmid's* Erklärung des Markusevangeliums im Regensburger Neuen Testament (319 S., Pustet, DM 13,—). Der Vf., bekannt vor allem durch seine synoptischen Studien, hat hier sicher ein Meisterwerk präziser Auslegekunst geschaffen. 28 Exkurse über wichtige Einzelfragen bieten eine kleine Theologie des Neuen Testa-

ments, vor allem jener über das Reich Gottes, bei dem wir lediglich folgendem Satz nicht ganz zustimmen möchten: „weil das Reich Gottes nach der Lehre Jesu eine eschatologische (zukünftige) und jenseitige Größe ist, kann es, insoweit es in die Gegenwart hineinreicht, nicht mit der Kirche gleichgesetzt werden“ (38). Hier wäre u. E. eine feinere Unterscheidung notwendig gewesen, die sich weniger von der „eschatologischen Schule“ hätte beeindrucken lassen. Denn in Jesus Christus ist ja offenbar das Reich Gottes mitten unter uns. Und was ist die Kirche anderes als der fortlebende Christus? — Einen bemerkenswerten Versuch, das synoptische Problem zu lösen unternimmt, *Leon Vaganay, Le Problème Synoptique* (474 S., *Tournai 1954, Desclée*). Er findet die Fünfteilung des kanonischen Mt auch in den beiden übrigen Synoptikern, und von da aus versucht er einen Weg durch das dornenvolle Problem. Allen schriftlichen Aufzeichnungen liegt nach ihm die mündliche Überlieferung zugrunde. Sehr früh jedoch schon gab es daneben auch schriftliche Aufzeichnungen, die freilich zunächst einen mehr fragmentarischen Charakter trugen. Als erstes der Evangelien entstand dann der aramäische Matthäus (M), von dem es bald verschiedene Übersetzungen gab (Papias) (Mg). Diese lagen den einzelnen Synoptikern vor. Doch damit allein lassen sich die Verschiedenheiten nicht erklären, vor allem nicht die Herkunft des lukanischen Sonderguts, des sogenannten „Reiseberichts“ (Lk 9, 51—18, 14). Der Vf. nimmt deswegen eine weitere Sonderquelle an (S, Sg), die aber mit der „zweiten Quelle“ (Q) der liberalen protestantischen Theologie nichts zu tun hat. Diese Quelle ist heute vollkommen verschollen. Der heutige Mk ist sowohl von der Predigt des Petrus in Jerusalem (Mg) und Rom (Pi) wie auch von Paulus abhängig. Der heutige Mt kommt dem ursprünglichen aramäischen M am nächsten, während Lk trotz aller Abhängigkeit von seinen Quellen auch ursprüngliche apostolische Verkündigung bietet. — Daß sich gegen diese Auffassung Schwierigkeiten erheben, zeigt Josef Schmid in seinem Beitrag zur *Festschrift für Alfred Wickenhauser, Synoptische Studien* (München 1954, Karl Zink, DM 24,—). Die negativen Unterschiede der Synoptiker, auf die vor allem Vaganay seine Ansicht gründet, reichen nach Schmid nicht aus, um die bisherige These, daß Mt eine Korrektur des älteren Mk bietet, zu erschüttern. Ähnlich auch Rudolf Schnackenburg in seinem Beitrag zu Mk 9, 33—50. Auf dem Hintergrund von Vaganays These ist dann besonders lesenswert Josef Blinzlers Untersuchung zum „Reisebericht“ des heiligen Lukas. Ein zweiter Band des Regensburger NT ist dem Hebräerbrief und den Katholischen Briefen gewidmet (*Pustet, DM 12,80*). Jener ist von *Otto Kuß*, diese sind von *Johann Michl* erklärt. Auf dem Hintergrund des kultischen Weltbildes sucht nach Kuß der Vf. des Heb nachzuweisen, daß in der Schmach des gekreuzigten Christus Gottes erbarmende Liebe verborgen ist. Dieser Gedanke ist das Leitmotiv der Erklärung von Kuß, womit er wohl das Richtige getroffen hat. Lediglich bei dem Exkurs über die Bußlehre des Heb hätte man sich von eben diesem Gedanken her eine eingehendere Erklärung gewünscht (114—116). — Eine sorgfältige Studie über die Lehre des NT vom Gebet ist *Radbert Kerkhoffs, Das unablässige Gebet* (64 S., München 1954, Karl Zink, DM 3,60). Anlaß dazu gab die Lehre der Väter und der alten Mönche über dieses Thema. Der Vf. untersucht sämtliche im NT vorkommenden Worte für Beten und Gebet. Sie entstammen seiner Ansicht nach der alttestamentlichen Gebetsphäre und dem hellenistischen Sprachgebrauch, erhalten aber im NT einen neuen Sinn; in die Richtung der Verinnerlichung und der Erwartung des endgültigen Kommens des Reiches Gottes. Das manchmal beigefügte Wort „unablässig“ darf nicht wörtlich verstanden werden. — Besonders erwähnt sei das nun in seiner 8. Lieferung erschienene und damit zu Ende gekommene Bibelllexikon (*Hsgb. Herbert Haag, Einsiedeln 1952—1956, Benziger, je Lfg. DM 11,—, insgesamt DM 92,—*). Es gibt im deutschen Sprachbereich wohl kein anderes Lexikon, das so gründlich und gut über biblische und mit der Bibel zusammenhängende Fragen unterrichtet wie dieses. Die einzelnen Artikel sind kurz und klar gegliedert und geben treffliche Auskunft, ohne an objektiven Schwierigkeiten vorüberzugehen. Bilder und Skizzen verleihen dem vorzüglichen Werk eine hohe Anschaulichkeit. —

Systematischer Art ist zunächst *Brinktrine Johannes: Die Lehre von der Schöpfung* (367 S., Paderborn 1956, *Schöningh, DM 20,—*). Was an diesem, die positive Theologie stär-

ker als die spekulative heranziehenden Werk zunächst auffällt, ist eine über 100 Seiten (87—202) sich erstreckende Lehre von den Engeln. Das ist nicht so abwegig, wie es zunächst scheint, da von einer richtigen Engellehre manches für eine gerade heute so wichtige Geistmetaphysik gewonnen werden kann. Freilich bleibt auch hier das Buch mehr im Positiven und überläßt es dem Leser, von den Ansätzen aus weiterzudenken. Sonst hält sich das Buch im Rahmen der herkömmlichen (im engeren Sinn thomistischen) Theologie, bringt aber gut zu lesende Exkurse zu modernen Fragen, vor allem in der Auseinandersetzung mit der modernen Naturwissenschaft. Anerkennung verdienen die guten und reichen Literaturangaben. Ein weiteres dogmatisches Lehrbuch ist *Matthias Premms* Katholische Glaubenslehre Bd III/2, Buße, Krankenölung, Priesterweihe, Ehe (415 S., Wien 1955, Herder, DM 26,—). Diese Glaubenslehre zeichnet sich vor allem durch eine saubere Darbietung des Stoffes, eine sachliche Darlegung der verschiedenen Einwände und Meinungen, die Hinweise auf die Lebenswerte der einzelnen Sakramente, das Nachwort zur gesamten Sakramentenlehre, das die Sakramente in das Ganze der christlichen Heilsbotschaft einordnet, und schließlich durch eine kurze Behandlung der ostkirchlichen Lehre über die Sakramente aus. Der geschichtliche Teil über die Entwicklung des Bußsakraments kann innerhalb eines solchen Lehrbuchs natürlich nur kurz sein. Immerhin bietet er alles Wesentliche, wobei man freilich eine stärkere Hervorhebung der ekklesiologischen Bedeutung des Bußsakraments gewünscht hätte. Als klares Lehrbuch kann diese Dogmatik in jeder Hinsicht empfohlen werden. Nicht systematisch die ganze Theologie behandelnd, wohl aber einzelne Fragen aus ihr aufgreifend sind *Karl Rahners* Schriften zur Theologie Bd. I (414 S.) Bd. II (399 S.) (Einsiedeln 1954/55, Benziger, je DM 18,90). So vielseitig die Themen sind, so einheitlich ist der Grundgedanke der Theologie Rahners: Die Heilswirklichkeit Gottes, die er uns durch Christus in der Kirche aufgetan hat. Rahners Grundhaltung ist eine nüchterne Wahrhaftigkeit, der es um mehr als um die rein wissenschaftliche Bewältigung des Gegenstandes geht. Rahners Theologie ist eine Verkündigung der Heilsbotschaft für den heutigen Menschen. Sind die einzelnen Beiträge, von denen manche zuerst in dieser Zeitschrift erschienen, auch nicht immer ganz einfach zu lesen, so spricht doch jeder von ihnen eine Not des heutigen Menschen aus, auf die er von der Tiefe der Heilsbotschaft eine Antwort zu geben versucht. So bietet jeder Beitrag eine ungeahnte Fülle von Gedanken und Anregungen, die sich auch der praktische Seelsorger zunutze machen sollte. Man lese einmal den ausgezeichneten Beitrag über „Vergessene Wahrheiten über das Buß-Sakrament“ (II/143) und man wird erkennen, welch reichen Gewinn die praktische Seelsorge aus einer tiefen Theologie gewinnen könnte. Einen „Durchblick durch die katholische Glaubenslehre“ nennt *Otto Semmelroth* sein neuestes Buch, Gott und Mensch in Begegnung (362 S., Frankfurt 1956, Josef Knecht, DM 12,80). Es handelt sich um nichts weniger als um eine Gesamtdarstellung des Glaubens unter der Rücksicht der Begegnung Gottes mit dem Menschen und umgekehrt. Das ist ein äußerst glücklicher Gedanke, da so nicht nur der Glaube als ein geschlossenes Ganze erscheint, sondern auch eine unmittelbare Beziehung zum Menschen gewinnt. So erscheint uns das Buch als ein gelungener Versuch, das theologische Wissen, das nur allzu leicht in der abstrakten Darbietung untergeht, auf eine lebendige Weise dem heutigen Menschen vorzustellen. Der Prediger, aber auch jeder gebildete katholische Laie kann aus diesem Buch reiche Anregung empfangen. — Anders, aber nicht weniger eindrucksvoll ist das nun vollständig erschienene Werk des inzwischen verstorbenen Verfassers *Alois Riedmann*, Die Wahrheit des Christentums, 3. Bd: Die Wahrheit über die Kirche Jesu (245 S., DM 18,50) 4. Bd: Die Wahrheit über die vier letzten Dinge (342 S., DM 21,80) Freiburg 1955/56, Herder. Aus einer reichen Erfahrung im Religionsunterricht an den höheren Schulen gewonnen, stellt dieses vierbändige Werk ein wertvolles Hilfsmittel für den Katecheten dar. Seine Stärke liegt in dem religionsgeschichtlichen Material, das der Vf. mit Eifer sammelte und verarbeitete. Gerade auf dem Hintergrund der Religionsgeschichte wird die Gefahr vermieden, das Christentum als eine isolierte Größe zu sehen, die als erratischer Block im Gefilde der Welt liegt. Gerade heute dürfte es notwendig sein, das Sehnen und Seufzen der gesamten Schöpfung auf die Erlösung zu zeigen. Dazu bietet das Werk Riedmanns eine

ausgezeichnete Hilfe. — Als fünften Band der großen Dogmatik läßt *Michael Schmaus* eine Mariologie erscheinen (416 Seiten, München 1956, Max Hueber, DM 19,80). Mit den bisherigen Bänden teilt sie den Vorzug der leichten Lesbarkeit und der eingängigen Darbietung. Der eigentlichen Mariologie schickt der Vf. eine längere Abhandlung über die Quellen der Mariologie voraus, worin er vor allem auf die Überlieferung und in Anschluß an K. Rahner auf das Problem der Dogmenentwicklung eingeht. Dann behandelt er die eigentliche Mariologie, beginnend mit der Gottesmutterchaft der allerseligsten Jungfrau, um mit einem Kapitel über Maria als Gnadenmittlerin, worin er mehr ihre fürbittende Tätigkeit erblickt, zu enden. Eine reiche Literaturangabe bildet den Schluß. Hervorzuheben an dieser Mariologie ist die reiche Verwendung der Schrift und Vätertheologie sowie die klare und sichere Darstellung der verschiedenen Richtungen der heutigen Mariologie. — Einen sehr wertvollen Beitrag zur Mariologie bietet *Alois Müller*, *Ecclesia — Maria* (249 S., Freiburg/Schweiz 1955, Universitätsverlag, DM 13,—). Beginnend mit den Anfängen der Mariologie bei Ignatius von Antiochien (Eph 18, 2—19, 1) bis zu Augustinus, zeigt der Vf., wie schon sehr früh (Diognetbrief) Aussagen über die Kirche gemacht werden, die über den Typus der Eva auf Maria weisen. Irenäus ist dann der erste Kirchenvater, der die geheimnisvolle Identität zwischen Maria und Kirche erkannt hat. So wird bei den Vätern bis Augustinus, ausgehend entweder von Maria zur Kirche, wie bei Irenäus, oder von der Kirche zu Maria, wie bei den Alexandrinern, immer klarer gesehen, daß Marias Urbildlichkeit zur Kirche in ihrer Gottesmutterchaft besteht. Das Buch ist ein wertvoller Beitrag zur heutigen Frage nach der Kirche. — Mit der Kirche beschäftigt sich auch *Otto Semmelroth* in seinem nun schon in 2. Auflage erscheinenden Buch, *Die Kirche als Ursakrament* (244 S., Frankfurt 1955, Josef Knecht, DM 10,80). Die Kirche ist danach als Fortsetzung der Menschwerdung Christi das „Wurzelsakrament“, dessen siebenfache Ausformung die einzelnen Sakramente sind. Nach einer Grundlegung, in der der Vf. zeigt, inwiefern die Kirche mit Recht „Sakrament“ genannt werden kann, folgt in einem zweiten Teil die Entfaltung, in der versucht wird, durch drei Schichten hindurch — das sichtbare Zeichen selbst, dann in zweifacher Aufgliederung die gnadenhafte Wirklichkeit (Erlösungswerk Christi und Heilswirklichkeit des Dreifaltigen Gottes) — die Darlegung des 1. Teiles im einzelnen zu zeigen. Ganz scheint jedoch dieser Versuch nicht geglückt zu sein; die Anwendung des in der katholischen Theologie eindeutigen Begriffs von Sakrament auf die Kirche ist zu wenig durchdacht. — Ebenfalls um die Kirche geht es in der geschichtlichen Untersuchung *Karl Binders*, *Wesen und Eigenschaften der Kirche bei Kardinal Juan de Torquemada O. P.* (232 S., Innsbruck 1955, Tyrolia, DM 17,—). Im Gegensatz zur heutigen Theologie ist bei T. die Kirche die Gesamtheit aller Gläubigen von Beginn der Menschheit bis zum Ende der Zeiten, und zwar meint der Kardinal dabei die streitende Kirche auf Erden. Dabei wendet er sich vor allem, wenn auch nicht ausschließlich, der dogmatischen Betrachtungsweise der Kirche zu. Abschließend seien noch zwei Werke der praktischen Theologie genannt. Das eine, *Josef A. Jungmann*, *Katechetik* (314 S., Freiburg 1953, Herder, DM 14,—). Das Buch zeichnet sich ebenso durch großes geschichtliches Wissen wie durch kluge praktische Ratschläge aus. Man lese einmal daraufhin durch, was J. über den Glauben und seine Begründung schreibt (177—187). Da Jungmann schon in seiner „Frohbotschaft“ für die Gedanken eintrat, die im neuen Katechismus verwirklicht sind, gewinnt seine Katechetik gerade heute nach Einführung dieses neuen Lehrbuchs erhöhte Bedeutung. — Das andere Buch sind die *Leçons de Théologie Spirituelle* von *Joseph de Guibert* (1. Band, 410 S., Toulouse 1955, Editions de la Revue d'Ascétique et de Mystique, frs 1400,—). Nach einer Einleitung über die geistliche Theologie behandelt der Vf. die christliche Vollkommenheit und anschließend die Wege zu ihr und die Widerstände gegen sie. Großes Wissen, klare Darstellung und nüchternes Urteil machen dieses Buch zu einem wertvollen Werk, das sich nicht nur in den Händen von Spirituellen befinden sollte. Gerade heute, wo das Streben nach Vollkommenheit so viele Kreise erfaßt hat, ist es notwendig, daß der Priester sich wieder tiefer mit den seit Jahrhunderten erprobten Grundsätzen für die Leitung des geistlichen Lebens bekannt macht.